

The three Wishes

Von Fairymel

Kapitel 5: V. Liebesgeständnis

V. Liebesgeständnis

BPOV:

Morgens erwachte ich zu spät, da ich meinen Wecker nicht gestellt hatte.

„Ich komme zu spät zur Schule!“, realisierte ich.

Schnell wählte ich einen grünen lockeren Rock und ein beigefarbiges Top aus und zog mich rasch um. Ich rüttelte an Edwards Vase, aber er erschien nicht. Wo ist er nur?

Ich rannte nach unten und sah, dass Edward am Küchentisch saß und mein Frühstück vorbereitet hatte. Wie lieb von ihm.

Ich erwiderte sein Lächeln und wand meinen Blick ab, da Edward mehr als heiß heute morgen aussah.

Ich setzte mich an den Tisch und schlang meine Cornflakes hinunter. Da er mich beobachtete, färbten sich meine Wangen leicht rosa.

Als ich fertig war, stellte ich meine Schüssel neben die Spüle und wand mich an Edward. „Lass uns gehen.“

„Okay. Aber müssen wir dieses mal wieder zur Schule gehen?“, fragte er zuckersüß. Seine Augen glänzten unglaublich schön, so dass ich glatt in ihnen versank.

Ja, müssen wir. „Warum fragst du?“

„Weil ... ich dachte mir, wir könnten ... an den Strand fahren“, stotterte er.

„Hm. Edward, wir können auch heute Nachmittag an den Strand fahren. Wenn ich jetzt nicht zur Schule komme, machen sich Rosalie und Alice Sorgen.“

„Kannst du nicht die Beiden anrufen und Bescheid sagen?“ Wieso musste seine Stimme heute so verführerisch klingen? Ich wurde fast verrückt.

Schnell fasste ich mich und dachte nach.

Es war schon eine tolle Idee zum Strand zu gehen, aber dafür die Schule zu schwänzen, war eine andere Sache.

Charlie würde davon bestimmt keinen Wind bekommen, also lag es eigentlich nur an mir.

Ich sagte schließlich zu und auf Edwards Lippen breitete sich ein süßes Lächeln aus. „Danke.“, flüsterte er.

Als wir in La Push ankamen, öffnete er mir die Autotür. Ich war zunächst sehr überrascht – Edward war wirklich ein Gentleman.

Er reichte mir seine Hand und half mir aus dem Wagen. Dann führte er mich, immer noch an der Hand haltend, am Strand entlang. Den Picknickskorb hielt ich fest in

meiner anderen Hand umschlungen. Ich war so glücklich! Edward und ich am Strand und dann noch Hand in Hand.

Es fühlte sich so richtig an, als ob es immer so sein sollte.

Wir suchten uns eine schöne Stelle und breiteten unsere Decke aus. Zuerst setzte ich mich, so weit wie die Decke es zuließ, von Edward weg, hin, doch er rückte automatisch näher und zog mich an seine Brust.

Wir aßen Erdbeeren mit Schokoladensoße, redeten und lachten viel.

Der Tag könnte nicht schöner werden!

Gerade als ich so dalag und die strahlende Sonne genoss, schubste Edward mich an der Seite an.

Ich richtete mich auf und sah in zwei grüne Augen. „Ich muss mit dir reden, Bella.“

„Worüber?“, fragte ich ihn mit zitternder Stimme und ich bekam sofort ein merkwürdiges Gefühl im Magen. Irgendwas stimmte in diesem Moment nicht.

Edward Gesichtsausdruck war sehr ernst. „Bella, ich kann nicht länger bleiben!“ Erschrocken sah ich Edward an. Er wand kurz seinen Blick ab und verzog seine Augen zu Schlitzen.

Dann aber kam er näher an mich heran, bis wir nur noch wenigen Zentimetern voneinander entfernt saßen. Er umfasste meine Hände fest in seine und sein Blick verankerte sich mit meinem.

„Ich muss jetzt los, Bella.“, hauchte er mit seiner unwiderstehlichen süßen Stimme. „Ich kann nicht länger bleiben, denn wenn sich meine Meisterin nichts innerhalb zwei Tagen wünscht, ist es meine Pflicht weiterzureisen.“

„Aber ...“, versuchte ich zu protestieren. Meine Stimme war nicht mehr als ein leises Wispern.

Edward schüttelte den Kopf. „Es geht nicht anders. Die Zeit ist abgelaufen. Ich muss jetzt los.“ Tränen stiegen mir hoch und ein wässriger Schleier zog sich über meine Augen. „Bitte weine nicht, Bella. Mach es nicht noch schwerer als es schon ist ...“

Er zog mich in eine Umarmung. Meinen Kopf vergrub ich in seiner Brust und ließ meinen Tränen freien Lauf. Er hatte nur diesen schönen Vormittag mit mir verbracht, um sich von mir zu verabschieden. Das war so ungerecht!

Beruhigend strich er seine Hand über meinen Rücken und flüsterte mir tausend Mal seine Entschuldigungen zu.

Wie konnte er mich jetzt alleine lassen, jetzt wo ich ihn fest in mein Herz geschlossen hatte? Meine Tränen durchnässten sein Hemd, aber Edward sagte kein Wort dazu.

Warum konnte er nicht einfach bleiben?

Es gab nur eine Möglichkeit ihn vom Bleiben zu überzeugen.

Ich holte tief Luft. „Edward.“ Ich machte eine kleine Pause. „Edward, ich liebe dich.“

Er starrte mich an, als hätte er einen Geist gesehen. Aber dann glätteten sich seine Züge wieder und wurden wieder ernst. „Bella ...“, er seufzte und fuhr fort. „Dschinns können nicht lieben. Ich könnte nie deine Gefühle erwidern.“

Ich erstarrte. Das konnte nicht wahr sein – er hatte ... „Du, du hast mich aber geküsst!“

„Ja, das habe ich. Aber das hat noch lange nichts zu sagen.“, antwortete er ruhig.

„Edward ...“, flüsterte ich.

Ich senkte meinen Blick und löste mich von ihm. „Dann geh! Ich will dich nie wieder sehen!“, forderte ich ihn auf und lief davon.

Ich schlug meine Lider auf. Edward stand vor meinem Bett und sah mich schmunzelt an. „Guten Morgen, Bella.“

„Morgen.“, erwiderte ich verschlafen und verwirrt. Was machte Edward an meinem Bett, wenn ich schlief?

Ich hatte einen sehr komischen Traum gehabt. Edward wollte weiterreisen und ich hatte ihm meine Liebe gestanden ...

Liebte ich Edward?

Ich dachte an gestern Abend zurück.

Ich hatte ihn geküsst – nein – wir hatten uns geküsst. Wenn ich sagen würde, der Kuss würde mir nichts bedeuten, dann würde ich lügen. Es war der beste Kuss, den ich je bekommen hatte! Andererseits flatterten immer noch die Schmetterlinge in meinem Bauch, wenn ich nur daran dachte.

Warum hatte Edward mich nur geküsst?

Liebte ich Edward?

Alice meinte immer, dass Träume eine Bedeutung hatten, auch ich glaubte eigentlich daran.

Doch diesmal war ich mir nicht so sicher.

EPOV:

Gähmend stieg ich aus der Vase und bemerkte, dass Bella noch schlief. Sie sah wirklich süß aus.

Eine Weile stand ich nur da und beobachtete sie. Plötzlich hörte ich ein leises Murmeln. Sie sprach im Schlaf? Wie interessant!

„Edward.“

Hatte sie gerade meinen Namen gesagt? Nein, das konnte nicht sein.

Aber dann hörte ich deutlich meinen Namen. „Edward.“, murmelte sie. „Ich liebe dich.“

WAS?

Sie drehte sich um und flüsterte wieder meinen Namen.

Ein dickes Grinsen setzte sich auf meinen Lippen fest. ‚Sie liebt mich, sie liebt mich, sie liebt mich ...‘, wiederholte ich es wie ein Gebet in meinen Gedanken.

Von einer Sekunde zur anderen schlug sie ihre Augen auf und ich musste schmunzeln, als sie mich verschlafen und verwirrt erblickte.

„Guten Morgen, Bella“

„Morgen.“ Sie schwang sich aus dem Bett und verschwand ins Badezimmer.

Ich machte ihr Bett und packte ihren Schulranzen, der quer im Zimmer lag.

„Ach, Edward! Du bist wirklich zu ordentlich! Kannst du nicht einmal mich alles alleine machen lassen?“

„Nein.“ Ich lachte und stieg die Treppen nach unten, damit sie sich umziehen konnte.

Dort setzte mich schließlich auf einen Stuhl und wartete auf sie.

Als ich hörte, wie sie in die Küche kam, lächelte ich sie zart an. Mein Herz machte einen kleinen Hüpf, als sie mein Lächeln erwiderte.

Wenn Bella in meine Nähe kam, spielten meine Gefühle mehr als nur verrückt. Und ich befürchtete sogar, dass es mit dem Kuss von gestern und mit den Worten, die Bella im Schlaf geäußert hatte, zutun hatte.

Liebte ich sie?

BPOV:

Schnell aß ich mein Frühstück und wir fuhren Richtung Schule. Ich starrte stur nach vorne und grübelte über den Traum nach. Er ließ mich einfach nicht los.

„Bist du sauer auf mich?“, fragte Edward mich.

Verwirrt sah ich ihn an. „Nein, wieso sollte ich?“

Er zuckte die Achseln. „Du bist so still.“

„Ich bin nur in Gedanken. Ich hatte einen seltsamen Traum ...“

„Worum ging es?“ Ein breites Lächeln breitete sich auf seinen Lippen aus. Außerdem schien er sehr interessiert zu sein.

„Nichts Besonderes.“, redete ich mich raus. Für mich war das Thema abgeschlossen und auch Edward ging nicht mehr darauf ein.

Wir gingen ins Schulgebäude, als Alice und Rosalie uns entgegen kamen hielten wir an. „Hey, Bella! Hey, Edward!“

„Na, was habt ihr gestern noch so gemacht?“, fragte Alice uns.

Ich rankte nach einer Ausrede, doch mir fiel nichts ein.

„Stolz und Vorurteil.“, log Edward. „Wir haben den Film dazu geguckt.“

„Ja, genau.“, bestätigte auch ich.

Ich konnte wirklich nicht gut lügen, denn man sah es mir an meinem unsicheren Gesichtsausdruck an, doch meine beiden Freundinnen erwiderten nichts dazu.

Erleichtert atmeten Edward und ich auf, als beide in ihren Klassen verschwunden waren. Die Beiden waren wirklich neugierig!

„Bella!“, schrie eine männliche Stimme nach mir. „Bella!“

Ich reckte meinen Kopf und sah mich um. Wer rief mich nur?

„Beeeeeeeeeeee!“ Die Stimme kam näher.

Sam? Was wollte Jacobs Freund hier? „Sam, was ist?“

Atemlos steht er da und war ganz schweißgetränkt. „Jacoberistin Lebensgefahr!“, sagte er so schnell, dass ich nicht verstand.

„Bitte?“

„Jacob. Ist. In. Lebensgefahr.“, wiederholte er so langsam wie es nur ging.

„WAS?“ Nein, das konnte nicht sein.

„Er sagte, dass er dich noch einmal sehen will, bevor er ... er ...“

Nein! Nein! Das ist unmöglich! Jacob ... MEIN Jacob!

„Kommst du?“

EPOV:

„Kommst du?“, fragte der Junge, den Bella Sam genannt hatte.

Bella schien ganz verwirrt zu sein. Wie als wäre sie geistig nicht anwesend, schaute sie starr auf den Cafeteriatisch.

„Bella? Kommst du mit?“

„JA!“

Ich starrte sie an. Sie wollte also wirklich wieder zu diesem Typen gehen! Sie hing immer noch an ihm ... also hat ihr der Kuss nichts bedeutet gestern!

Das konnte nicht wahr sein!

„Edward?“ Bella wollte also, dass ich mitkam. Pah! Das konnte sie vergessen!

Stur schüttelte ich den Kopf. „Bella, ich werde bestimmt nicht zu diesem Jacob mitgehen. Vergiss es!“ So hart wie jetzt, hatte ich noch nie mit Bella gesprochen. Am liebsten hätte ich alles zurück genommen.